

Das vollständige Programmheft in Druckversion können Sie für CHF 5.– an der Billettkasse und beim Foyerdienst am Infotisch erwerben.

LSD – MEIN SORGENKIND

**Eine Kette glücklicher Zufälle,
organisiert von Thom Luz
Uraufführung**

VOM ENTSTEHEN UNERWARTETER VERBINDUNGEN

Ein Gespräch mit Thom Luz

Ich falle gleich mit der Tür ins Haus: Warum LSD? Ein Stück über eine Droge, über den Rausch ...

Um mit Albert Hofmann zu antworten: Das Wort Droge gefällt mir nicht, und das Wort Rausch auch nicht. Bei der Lektüre von Hofmanns Buch «LSD – mein Sorgenkind» hat mir als Erstes der Umstand gefallen, dass darin die Erfahrung oder das Phänomen beschrieben wird, innerhalb kürzester Zeit in einen Bereich vorzudringen, der sich in Worten nur schwer ausdrücken lässt. Vielleicht ist das so, als würde man zu erklären versuchen, wie es sich anfühlt, wenn man sich verliebt oder wenn man stirbt. Das lässt sich zwar irgendwie behelfsmässig beschreiben, aber die Beschreibung hinkt hinter dem Erleben her.

Und darin liegt auch mein theatrales Interesse: Dass man im Theaterraum solchen Erlebnissen auf die Spur kommen kann.

Du nennst deine neue Arbeit im Untertitel «Eine Kette glücklicher Zufälle, organisiert von Thom Luz». Tatsächlich war die Entdeckung der Substanz LSD und ihrer Wirkweise durch Albert Hofmann eine solche Verkettung von Zufällen. Bei der Herstellung von chemischen Abwandlungen einer Substanz aus dem Mutterkornpilz, mit dem Ziel eine für die Geburtshilfe wirksame Arznei zu entdecken, wurde neben vielen anderen eben diese eine psychotrope Substanz synthetisiert. Nachdem LSD im Tierversuch jedoch keine relevanten Besonderheiten zeigte, war es einem neuerlichen Zufall geschuldet, dass seine Wirkung auf das menschliche Bewusstsein von Hofmann überhaupt entdeckt wurde. Wie hältst du es mit dem Zufall, und inwiefern ist er organisierbar?

Es ist ein schöner Widerspruch, Zufälle zu organisieren. Das ist genauso schwierig wie Sauerstoff zu fotografieren oder die Zeit anzuhalten. In meiner Erfahrung besteht die Theaterarbeit aber genau aus solchen schwierigen, schönen und widersprüchlichen Aufgaben, zumindest meine.

Heisst das, das Theater ist für dich ein Ort des Unmöglichen?

Nein, im Theater ist das eben alles möglich, man muss nur lange genug probieren.

Wie gehst du in deiner Arbeit vor, um die Annäherung an dieses «mögliche Unmögliche» zu erzielen? Entspricht die Geschichte der zufälligen Erfindung von LSD also auch deiner Arbeitsweise? Oder anders gefragt: Welche Rolle spielt der Zufall in deiner konkreten Praxis des Theaters?

Meine Inszenierungen sind sehr deutlich durchorganisiert. Das heisst, was ich kontrollieren kann im Raum und in der Zeit, das kontrolliere ich auch. Es geschieht in den Vorstellungen nichts Zufälliges.

Auch Herr Hofmanns Arbeit in der Chemie bzw. im Laboratorium hat ja nicht darauf gehofft, dass irgendwann durch Zufall der Stein der Weisen kristallisiert in irgendeinem vergessenen Joghurt. Da gab es klare Ziele und sauberes Arbeiten – und dann liefen die Dinge nicht genau nach Plan, und es entstanden interessante, bewusstseinsweiternde Dinge. Bei mir läuft das ähnlich.

Zu Beginn der Proben häufe ich gerne Materialien an, die alle einzeln mit dem Thema verbunden sind, aber nicht unbedingt miteinander. Also, in der aktuellen Inszenierung sind das zum Beispiel ein Fahrrad, ein Cembalo, ein analoger Synthesizer, eine Verkehrslaterne, zwei Kanarienvögel, ein paar alte Bildschirme und schliesslich meine präparierten Farbklaviere, die Musik in Farbe und Form übersetzen. Dann kommen die Musiker, Schauspielerinnen und Schauspieler dazu, und ich warte, bis die Dinge miteinander zu wirken beginnen und neue, unerwartete Verbindungen entstehen.

Und was für Verbindungen sind das?

Meistens sind das musikalische Verbindungen. Die Dinge sind unvereinbar, aber der kleinste gemeinsame Nenner ist die Musik, und sie stellt die Verbindung her. Mich interessieren dann gerade die Dinge, die aus meinen ursprünglichen Ideen herauswuchern.

Also doch das vergessene Joghurt?

Ja. Irgendwie doch.

Und ausserdem hat Albert Hofmann die Wirkungsmechanik von LSD mit einer Verstärkung der Sinne um ein Tausend-

faches verglichen, so dass plötzlich Dinge wahrnehmbar werden, die wir sonst übersehen bzw. überhören. In meiner Inszenierung versuche ich, diese neuen Verbindungen hörbar werden zu lassen.

Was bewegt dich inhaltlich an der Substanz LSD bzw. an ihrer Geschichte?

Diese Inszenierung ist nach «Patience Camp», «Tag der hellen Zukunft», «Die verlorene Kunst, ein Geheimnis zu bewahren» und «Atlas der abgelegenen Inseln» mein fünftes Erfinder- und Entdeckerstück. Dieses Themengebiet ist mein Heimatland. Mich interessieren Expeditionen ins Unreale, in Bereiche des Unwirklichen. Und «LSD – mein Sorgenkind» ist vielleicht die Fortführung und Konsequenz daraus – eine Reise ins Innere.

Darüber hinaus gibt es in der Geschichte von Albert Hofmann und seinem LSD viele weitere Symmetrien zu meiner Theaterarbeit, zum Beispiel zu meinem Interesse an der Verwandlung der Wirklichkeit. Es braucht nur ein Tausendstel eines tausendstel Gramms von Hofmanns Substanz, um den Wirklichkeitsbegriff fundamental infrage zu stellen – das passt zu meinem skeptischen Umgang mit der Wirklichkeit.

Aber letztendlich ist meine Begegnung mit diesem Thema auch dem Zufall geschuldet: Ich warte, bis eine Geschichte bei mir anklopft, und dann suche ich nach Wegen, diese Geschichte mit musikalischen Parametern zu erzählen. Ich habe selber übrigens noch nie LSD genommen.

Wenn wir von LSD im Speziellen absehen und allgemein vom Psychotropen, also der Hinwendung zur Seele, oder vom Psychedelischen, dem Offenbar-Werden des Seelischen, sprechen: Was ist das für ein Seelisches, zu dem sich hinwenden lohnend wäre? Was für ein Seelisches könnte heute überhaupt noch offenbar werden? Ist dies ein anderes Seelisches als jenes, dem sich die unterschiedlichen Psychotherapien zuwenden? Ich versuche gerade holprig nach dem Psychischen jenseits der psychoaktiven Substanz zu fragen – also vielleicht: Was ist dein Begriff des Seelischen?

Hm. Ich würde sagen, das Seelische ist das Unbekannte. Oder in einem Bild gesprochen: Die Seele ist das Gefühl, das verschwindet, sobald ein bis dahin unbekannter Ort für den Massentourismus erschlossen wird.

Und was könnte dieses Unbekannte oder dieser unbekannt Ort im Aussen für uns Menschen bedeuten oder bereithalten? Wenn die Entdeckungsreise deine Heimat ist, was würdest du sagen, finden wir in der Fremde des Unbekannten?

Natürlich die Erkenntnis, dass sich hinter jedem Rätsel ein neues Rätsel verbirgt, und dass es immer einen Rest des Unerklärbaren geben wird, auch wenn die Grenzen weit hinausgerückt sind. Dieses Unerklärbare «Geheimnis» zu nennen, ist gut, auch wenn es vielleicht eines Tages nicht mehr ein «Geheimnis» sein wird, sondern eine Erfahrung, für die wir eine Erklärungshypothese formulieren können. Aber wiederum: Eine Hypothese für etwas zu haben, heisst ja noch nicht, dass das «Geheimnis» verschwindet. In diesem Sinn ist «Geheimnis» für mich vor allem eine *andere* Betrachtungsweise des «Natürlichen» (z. B. der Luft, die wir atmen, des Wassers, das wir trinken dürfen, der Blumen, die blühen, oder eines Kindes, das auf die Welt kommt) und nicht beschränkt auf den manchmal wunderlichen Bereich dessen, wofür wir heute noch keine Hypothesen haben. Und im Übrigen ist jede Hypothese eine menschlich konstruierte Versprachlichung von Wirklichkeitserfahrungen, nicht die Wirklichkeit selbst.

LSD spielte neben anderen psychoaktiven Substanzen eine nicht unwesentliche Rolle in der Gegenkultur der 60er-Jahre, der Hippiebewegung, in gegen das Establishment gerichteten politisierten Subkulturen. Heute vermag sich das Psycho trope oder Psychedelische nicht länger politisch aufzuladen. Zeigt sich auch darin unsere allgemeine Ernüchterung – nicht nur politisch?

Ich kann nicht beurteilen, ob man in dreihundert Jahren von unserer jetzigen Gegenwart als einer Zeit der Ernüchterung oder Desillusionierung sprechen wird. Vielleicht sagt man in dreihundert Jahren gar nichts mehr zu irgendetwas. Aber ja, die Subversion findet heute an anderen Orten statt. Das ist vielleicht auch gut so, dass sich die Substanz von ihrer politischen Vereinnahmung gelöst hat.

Einer der bemerkenswertesten LSD-Erfahrungsberichte, ein Artikel des Schweizer Islamwissenschaftlers Rudolf Gelpke, trägt den Titel «Von Fahrten in den Weltraum der Seele». Welche Sehnsucht treibt die Psychonauten auf der Bühne deiner Inszenierung an?

Der Titel dieses Artikels war unter anderem auch ausschlaggebend für meine Entscheidung, mich theatral mit LSD zu beschäftigen. Die Seele als Weltraum zu begreifen, in den man ausfahren kann – und nicht ausfliegen – das hat mich angezogen. Und wenn man schaut, wie gletscherhaft langsam der Mensch spirituell vorwärtskommt und wie wenig er mit seinem Wissen zur Besserung anfängt, so gäbe es durchaus noch viel vor der eigenen Haustür zu entdecken, einfache Dinge wie nett sein zueinander, Haltung entwickeln dem Kapitalismus gegenüber, lernen aus den Fehlern vergangener oder fremden Kulturen, und so weiter. Aber das ist ein anderes Thema.

Zur Sehnsucht kann ich nur sagen, dass das immer wieder über meine Inszenierungen gesagt wird – dass ihnen etwas Sehnsüchtiges innewohnt. Aber es ist nicht meine primäre Absicht, einfach latent sehnsüchtige Theaterabende zu machen. Mir gefällt es, wenn sich auf der Bühne Menschen an dem Versuch abarbeiten, sich die Realität nach eigenen Vorstellungen einzurichten. Und wenn das nicht klappt, muss man dann vielleicht von Grund auf eine neue Realität erschaffen. Meistens mit Klang, weil Musik für diese Zwecke oft das einzig zuverlässige Mittel ist. Wie bei LSD reicht auch bei der Musik eine ganz flüchtige, im Hirn quasi nicht nachweisbare Menge, um die sichtbare Welt zu verwandeln.

In Gesprächen während der Proben hast du immer wieder auf eine Art Kernspannung im Thema deiner Inszenierung hingewiesen: auf das Verhältnis zwischen der Unendlichkeit und unserem endlichen menschlichen Verstand. Kann Endliches das Unendliche erkennen? Das ist eine erkenntnistheoretische Frage und nicht zuletzt auch eine theologische. Wie nähert du dich als Künstler dieser Frage, und warum ist sie für «LSD – mein Sorgenkind» so zentral?

Eben, als endliche Wesen können wir die Unendlichkeit nicht begreifen. Der Satz gefällt mir. Man wird da in seine Schranken gewiesen als Mensch. Das finde ich richtig. Mir gefällt es, wenn jemand stottert und etwas nicht begreift, wenn der Intellekt scheitert.

Also scheiternd erkennen?

Nicht unbedingt. Ein Problem kann einfach nicht vom gleichen Geisteszustand gelöst werden wie der Geisteszustand, der das Problem erschaffen hat.

Deine Inszenierung verbindet unterschiedliche Medien in einer theatralen Laborsituation. Nach welchem Amalgam sehnt sich diese Synthese? Was synthetisiert dieses Labor?

Ich würde mich wehren gegen Begriffe wie theatrale Laborsituation, Versuchsanordnung und dergleichen. Das klingt mir zu sehr nach offener Experimentalperformance oder Ähnlichem. Die Bühne sieht ein bisschen aus wie ein Labor, das passt schön zur Geschichte, und die Gerätschaften, mit denen meine Bühnenfiguren arbeiten, sind die jeweils pragmatischsten Mittel zum Zweck. Wenn man die Welt auf den Kopf stellen will, dreht man den Fernseher um, wenn man synästhetische Empfindungen simulieren will, färbt man die Hämmer eines Klaviers bunt ein.

Und auf die Frage nach dem Amalgam könnte man sagen: Es wird eine zweite Wirklichkeit hergestellt, mit Klang. Eine zweite Wirklichkeit, in der es eine Geschichte zu entdecken gibt.

Und was ist das für eine Geschichte?

Eine Geschichte, die in ihrer Einfachheit etwas Märchenhaftes besitzt: Ein junger Chemiker entdeckt aus Zufall eine Art magische Substanz, die den, der sich traut, sie einzunehmen, näher an die Antworten auf die grossen Menschheitsfragen heranzuführen scheint: Wer bin ich, wer sind alle anderen, was verbirgt sich hinter dem Vorhang, hat die Schöpfung einen Plan? Deswegen auch die Beschäftigung mit Haydns Schöpfung. Und je länger man Zeit mit dieser Geschichte verbringt, umso vielschichtiger wird sie. Weil, worum es in der einfachen Geschichte tatsächlich geht, ist die ewige Suche des Menschen, sich mit dem Universum zu verbinden, Antworten zu finden, die Wirklichkeit zu verstehen, Gold herzustellen. Eine Art zeitgenössisches alchemistisches Unternehmen.